



Reaktionen auf *Zaunkönig*-Beiträge

Soeben erhalte ich die diesmal überreiche Veröffentlichung, deren m.E. wichtigsten Beitrag Prof. Liessmann noch einmal bringen darf, eine ungewöhnliche und umso begrüßenswertere Initiative sowohl des Verfassers als auch Ihrerseits. – Zu danken bleibt viel auch darüber hinaus, aber „Die Orte der Wissenschaft“ signalisieren einen dramatischen Rückstand nicht nur Österreichs.

Karl Lubomirski, Mailand

Ich habe mich über den sehr inhaltsreichen letzten *Zaunkönig* sehr gefreut, und es ist mir schon beim ersten Durchblättern der Bericht über das Buch *Ultimo* aufgefallen (Wienerisch ehemals für den Monatsletzten), sehr verdienstvoll und nahezu unentbehrlich für die Erhellung von Zusammenhängen in der Zeit der Regentschaft des letzten Kaisers.

Ernst Karner, Wien

Die Veröffentlichung der Artikel von Julius Zeman über Peter Cornelius in den *Zaunkönig*-Ausgaben Nr. 3/2022 sowie Nr. 1/2023 habe ich als äußerst positiv wahrgenommen. Dieser vielseitige Künstler wird leider viel zu wenig geschätzt. Umso verdienstvoller ist die wissenschaftliche Arbeit von Herrn Zeman einzuschätzen!

Als „Wahl-Salzbürger“ erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass an den Aufenthalt von Cornelius in Salzburg eine Gedenktafel am Haus Nonntaler Hauptstraße 20 erinnert, die folgenden Wortlaut hat:

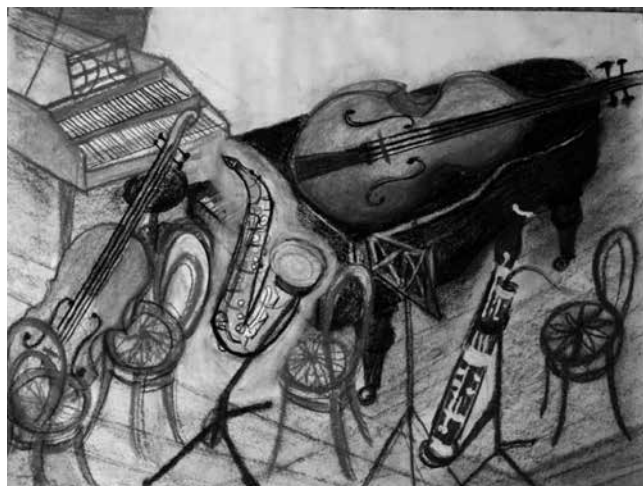
„In diesem Hause vollendete im September 1862 Peter Cornelius (1824–1874) seine Oper ‚Der Cid‘“

Ich besitze übrigens auf CD eine Gesamtaufnahme der Oper des *Barbier* mit den Solisten Bernd Weikl, Gerhard Unger, Sylvia Geszty und Karl Ridderbusch als Abu Hassan. Es dirigiert Heinrich Hollreiser (erschienen bei RCA Classics).

HR Dr. Wolfgang Schuldes,
Salzburg

Die letzte Ausgabe ist wieder eine Fundgrube mit vielen köstlichen Fundstücken – z. B. Eva Kittelmanns *Kommentar zur Neuerscheinung von In des Geistes Gold*, Erika Mitterers Sach- und Erlebnisbericht *Der Hände Arbeit – vom Wert und Sinn der einfachen Dinge* oder Ihre bewegende Würdigung *In memoriam Ilse Tielsch*, mit dem in das markant zeitlose Foto eingeschriebenen Gedicht *Aufgegeben sein*, Zeugnis demütigen Loslassens.

Dr. Helga Unger,
München



Barbara Michl: Der Reichtum meiner Kindheit

Der wunderbare Text *Der Hände Arbeit*, ein Zeitdokument in mehreren Dimensionen, ist für mich als Keramikerin besonders interessant und berührend, da Erika Mitterer hier vom Töpferhandwerk erzählt, das ich selbst auch immer wieder ausübe und liebe.

Aber der Vorgang, ein kleines Holzstück in den glühend-heißen Brennofen zu halten, um an der Schnelligkeit des Siche-Entzündens die Brenntemperatur des Ofeninnenraums festzustellen, war mir unbekannt, und es muss da sehr viel Erfahrung vorliegen: Ist die Temperatur zu niedrig, bleibt die Glasur weiß, wird nicht transparent, – ist sie zu hoch, kann es passieren, dass alles verschmilzt und kaputt wird, sogar die Brennplatten. Vielen herzlichen Dank für diesen Text!

Und angeregt von Ihren schönen Beiträgen über Musik sende ich Ihnen eine Zeichnung aus der Serie „Der Reichtum meiner Kindheit“; ich habe darin all die Instrumente, die ich mit meinen acht Geschwistern dank unseres so musikbegeisterten Vaters Hans Karácsonyi zu spielen lernen durfte, festzuhalten versucht.

Barbara Michl,
Mailberg im Weinviertel

Und als „Überleitung“ zu *Dichter & Dichtung*:

Zaunkönig, Folge 1/2023, ist wieder einmal vom Feinsten! Üppig gefüllt mit Beiträgen aus allen Bereichen künstlerischer, aber auch wissenschaftlicher Tätigkeit. Allererst angesprochen hat mich als Lyrikerin natürlich der Aufsatz von Prof. Roszbacher *Gedichte können* helfen mit den Ausführungen über Rhythmus und Reim. Wie diese auf

>>>



„dem Gehen“ basieren, beim Gehen, bei jeder Bewegung passieren. „Das Geheimnis beginnt mit dem Schritt, und der Tritt nimmt es wunderbar mit ...“ – so begann einer meiner Texte, entstanden auf einem Weg rund um den Klopeiner See ... Ich könnte noch Dutzende Orte und Plätze aufzählen, wo mir jeweils der erste Vers zu einem Gedicht „eingefallen“ ist. Ich bin Dr. Franz Richter für immer dankbar, dass ihn mein Festhalten am Reim, dessen unbedingte Verwendung zu diesem Statement veranlasst hat: „Bei Kittelmann sind die Reime als (oft) weit auseinander geratene Sympathisanten zu betrachten, die sich über Zeilen und Zeilen hinweg nicht aus Augen und Ohren verlieren ... Der Türmer ... anti-griechischer Lynkeus ... findet als „Wächter“ noch nach 31 dazwischen liegenden Zeilen ... das erlösende Reimwort „Neben dir, in dir, immer gerechter!“ (s. Nachwort zu *Dahinterkommen*.)

Genau dieses Gefühl für Rhythmus und Reim ist die dem Poeten innewohnende Gabe (Gnade!), seine Gedanken so zu sagen, wie es ihm – eigentlich ganz unverdient! – dieses unverzichtbare „Rüstzeug“ für die Dichtung und damit für die „Nachhaltigkeit des Wortes“ unschwer ermöglicht: „Es kommt der Augenblick, da fließt die Sprache aus dir heraus ...“

Ich muss es gut sein lassen; die Begeisterung, meine Auffassung bei Prof. Rossbacher grosso modo wiederzufinden, hat mich doch sehr inspiriert.

PS: Dass Ihnen mir entbehrlich scheinende Wörter in Quadratur-Texten als „fehlend“ aufgefallen sind, ist interessant; da ging es oft nicht anders, als mit bewussten Verkürzungen zu arbeiten. Aber doch auch dafür Dank, und für die ganze so feinsinnig gestaltete Rezension!

Eva Kittelmann, Wien